

## Forschungsprojekt: Die Antike als Topos in den französischen Moralischen Wochenschriften: Eine literaturwissenschaftliche Analyse

Die journalistische Gattung der Moralischen Wochenschriften (Spectators), die in England Anfang des 18. Jahrhunderts entstand, verbreitete sich bald in ganz Europa, bevor sie zu einem wichtigen Faktor des aufklärerischen Diskurssystems wurde. Ziel dieser Journale war es, auf amüsante Weise Ideen und Wertvorstellungen der Aufklärung zu verbreiten. Die Herausbildung des öffentlichen Meinungsprozesses wurde durch sie stark beeinflusst. Zu den ersten dieser Zeitschriften zählt der in England erschienene *Spectator* (1711–1712), der die Vorlage für den *Spectateur, ou le Socrate Moderne* (1714–1726) wie auch für die Genese der Gattung in Frankreich darstellte.

Als erster Hinweis auf die Tugendhaftigkeit, welche das zentrale Thema dieser Zeitschriften ist, findet sich jeweils zu Beginn einer Einzelschrift ein von antiken Dichtern bzw. Philosophen entlehntes Motto. Von dem antiken Ausgangspunkt ausgehend, werden Gedanken im Diskurs weitergesponnen. Der direkte Bezug zur Antike macht deutlich, dass diese in der Epoche der Aufklärung noch immer als Autorität wahrgenommen wurde. Innerhalb des Symbolsystems der Moralischen Wochenschriften gilt das Zitat aus der Antike, das dem Haupttext als Motto vorangeht, als signifikantes Merkmal der Gattung. Die Antike tritt ebenso an anderen Stellen als dem Motto als Inspiration und Vorlage auf. Auch diese gilt es zu untersuchen. Die engen intertextuellen Verbindungen zu den antiken Autoren lassen die Moralischen Periodika für die zeitgenössische Leserschaft attraktiver erscheinen. Der Rückgriff auf lateinische und griechische Zitate zeugt von der ungebrochenen Autorität des Gedankenmaterials der antiken Philosophien, die in die aufklärerische Axiologie im 18. Jahrhundert übernommen wird. Zitiert werden in den Moralblättern Horaz, Juvenal, Homer, Virgil, Sallust, Statius, Aristoteles, Cicero, Ovid, Seneca, Martial, Persius, Lucan, Lucrez, Terenz und andere. Der Topos Antike ist in dieser Gattung unübersehbar. Nach wie vor stellt die Antike Orientierungsmodelle und Richtlinien zur Verfügung, doch der Autor übernimmt diese nicht ungeprüft, sondern prüft sie und ihr Selbstverständnis. Die Integration der Antike in Motti produziert Vielstimmigkeit und dann und wann auch Zwiespälte, womit das Potential für Diskussion gesteigert wird.

In Fachkreisen gelten diese Zeitschriften gemeinhin als eine unerschöpfliche Quelle für die Erforschung des 18. Jahrhunderts. Hier finden ForscherInnen aus den verschiedensten Fachbereichen wertvolle Informationen zur diskursiven Gemengelage der Zeit. Das Potential der möglichen Erkenntnisse in den Moralischen Periodika ist keinesfalls ausgeschöpft, und gerade das Thema des Topos Antike in diesen Journalen war bislang noch nicht Fokus einer größeren wissenschaftlichen Untersuchung.